

Gottesdienstordnung WGT 2027
Die Geschichte vom WGT erzählen: „Ein Strom durch die Zeit“
Langfassung

Frau 1

Schließt für einen Moment die Augen. Stellt euch einen Fluss vor – breit und tief, der stetig durch die Zeit fließt. Dieser Fluss trägt die Gebete von Millionen von Frauen aus hundert Jahren mit sich. Ihre Stimmen werden bis heute im Strom weitergetragen.

Ihr könnt die Augen wieder öffnen. Heute tauchen wir in diesen Fluss ein. Wir erinnern uns an unsere Schwestern, ihre Geschichten. Wir folgen ihrem Mut. Wir nehmen ihre Arbeit auf.

Die Geschichte beginnt mit Frauen. Frauen, die gemeinsam beteten, gemeinsam lernten und gemeinsam handelten. Frauen, die es wagten, ihre Augen für die Kämpfe, Ungerechtigkeiten und dringenden Bedürfnisse der Welt zu öffnen. Und Frauen, die auf das, was sie sahen, reagierten – zuerst mit Gebeten, dann mit Taten.

Der Boden, aus dem der Weltgebetstag hervorging, war die weltweite Missionsbewegung. Ab den 1860er Jahren entsandten Frauenmissionsgesellschaften in den USA und Kanada alleinstehende Missionarinnen. Diese Gesellschaften entwickelten jährliche konfessionelle Gebetstage, um Frauen in ihrer Arbeit im In- und Ausland zu vereinen, und die gesammelten Spenden wurden zu einer wichtigen Finanzierungsquelle für ihre Missionen.

Dann kam der Erste Weltkrieg und mit ihm das Grauen, dass sogenannte christliche Nationen gegeneinander Krieg führten. Christen töteten Christen. Die Frauen erkannten: Christ*innen müssen sich für den Frieden einsetzen. Und dafür müssen sie zusammenarbeiten.

Im Jahr 1920 begannen Frauen in Nordamerika, zu einem gemeinsamen Gebetstag aufzurufen, der ökumenisch in lokalen Gruppen gefeiert werden sollte. Für den Gebetstag 1927 hatte ein kleines Komitee von sechs Frauen die Idee, die Gottesdienstordnung an alle ihre Missionskontakte auf der ganzen Welt zu verschicken.

Aus allen Richtungen kam die Antwort: Ja. Wir werden mit euch beten.

Aufgrund dieser Resonanz stand 1927 erstmals auf dem Titelblatt: Weltgebetstag für Missionen.

Und so beteten am ersten Freitag der Fastenzeit 1927 Frauen auf der ganzen Welt zum ersten Mal gemeinsam.

Sie beteten für Herzen, „die von der Leidenschaft Christi für Gerechtigkeit, guten Willen und Chancengleichheit für alle Ethnien* und Nationen geprägt sind“. Sie beteten für „Gerechtigkeit in der Industrie und Weltfrieden“. Sie beteten für „Land- und Wanderarbeiter*innen in Konservenfabriken“. Sie baten um Vergebung für ihre „Langsamkeit, auf die Bedürfnisse einer leidenden Welt zu reagieren“. Sie baten Gottes Geistkraft, sie „in das Leben der Bedürftigen“ zu führen.

**In der englischen Originalfassung von 1927 benutzten die Frauen den Ausdruck Rassen.*

Frau 2

Ein Jahr später, 1928, fand in Jerusalem eine bedeutende ökumenische Weltmissionskonferenz statt. An dieser Konferenz nahmen 42 Frauen aus Asien, Afrika, Lateinamerika, Europa und Nordamerika teil. Bei dieser Gelegenheit sprachen die Frauen auch über den neuen Weltgebetstag.

Sie erkannten etwas Wichtiges: Damit die Bewegung wirklich zu einer globalen Bewegung werden konnte, wurden Autorinnen aus verschiedenen Teilen der Welt benötigt. Also baten sie eine Frau aus Korea, den Gottesdienst für 1930 zu schreiben. Helen Kim wurde die erste Frau außerhalb Nordamerikas, die die Liturgie für den Weltgebetstag verfasste.

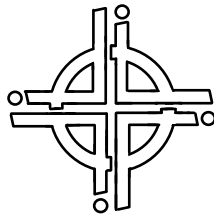
Als diese 42 Frauen aus aller Welt nach Hause zurückkehrten, brachten sie die Nachricht vom Weltgebetstag in ihre eigenen Gemeinden. Die in Jerusalem geknüpften Kontakte wurden zum Auslöser für die Ausbreitung der Bewegung.

Im Jahr 1930 begann der Gottesdienst von Helen Kim in Stille – die Frauen saßen zusammen im Gebet und in Meditation. Die gesprochenen Gebete, die darauf folgten, waren keine bequemen oder einfachen Gebete.

Sie bekannten sich zu Versäumnissen und Ungerechtigkeiten im nationalen und internationalen Leben und nannten „Klassen- und Rassendiskriminierung“ und „mangelnden Mut in moralischen Fragen“. Sie bekannten sich zu Versäumnissen im kirchlichen Leben, weil sie „institutionenorientiert statt christusorientiert“ waren.

Frau 3

Dann warf ein weiterer Weltkrieg seine Schatten voraus. Während sich Nationen 1938 auf den Krieg vorbereiteten, beteten die Frauen eine Liturgie, die von Alice Henderson aus Neuseeland verfasst worden war und das Thema „Die Kirche – eine Weltgemeinschaft“ hatte.



Die Frauen beteten: „Als Mitglieder dieser großen Gemeinschaft in der Kirche des lebendigen Gottes mögen wir uns im Gebet echter weltweiter Brüderlichkeit vereinen ... mögen wir in Liebe und Verständnis zusammenstehen.“

Das Vorwort zum Gottesdienst von 1938 sprach davon, dass Kirchenleitungen die Gründung eines Ökumenischen Rates der Kirchen vorschlugen. Mit diesem Gottesdienst wollten die WGT-Frauen die Vision und die theologische Grundlage für den später entstandenen Ökumenischen Rat der Kirchen unterstützen.

Dann fielen die Bomben. Städte und Dörfer wurden zerstört, Menschenleben ausgelöscht.

Und doch konnte der tobende Krieg den Weltgebetstag nicht aufhalten. Die Liturgien der Jahre des Zweiten Weltkriegs waren erschütternd. Sie benannten die Schrecken, ohne zu zögern: Konzentrationslager, Verfolgung, Kriegsmaschinerie. Diese Gebete waren nicht abstrakt – sie waren gefährliche Zeugnisse. Im von Japan beherrschten Korea verteilten koreanische Frauen und amerikanische Missionare den Gebetsgottesdienst von 1941 an Kirchen im ganzen Land, um für den Frieden zu beten. Die Behörden bezeichneten die Gebete als kriegsfeindlich und antinational.

Amerikanische Missionare und koreanische Frauen wurden verhaftet, und die Kirchen wurden durchsucht.

Eine bewegende Liturgie aus den Kriegsjahren, 1944, hatte das Thema „Gott wunderte sich, dass niemand einschränkt“. Dieser Gottesdienst wurde aus den Aussagen von 150 Menschen aus über 100 Ländern zusammengestellt, viele davon aus Nationen, die sich im Krieg befanden.

Sie gedachten der „Leiden der ganzen Welt“ und beteten für „die Notleidenden, ... die zerstörten Städte“ und die „benachteiligten Massen“. Sie erhoben ihre Stimme gegen „jahrhundertlange Ungerechtigkeiten“. Sie beteten für ihre Feinde und bekannten sich zu ihrer eigenen Verstrickung.

Die WGT-Bewegung überlebte den 2. Weltkrieg, weil Frauen weltweit sich weigerten, sie aufzugeben.

Frau 4

Nach Kriegsende wurde die Welt neugestaltet. 1945 wurden die Vereinten Nationen gegründet, die sich verpflichteten, künftige Generationen vor den Verwüstungen des Krieges zu bewahren. 1948 wurde der Ökumenische Rat der Kirchen gegründet, um sich für die Einheit der Christen einzusetzen, mit der Erklärung, dass „Krieg dem Willen Gottes widerspricht“.

Aber eine sehr alte und heimtückische Gewalt beherrschte die Welt noch immer. Der Kolonialismus. Millionen Menschen aus kolonialisierten und unterdrückten

Völkern hatten mitgekämpft, um Europa vom Faschismus zu befreien. Aber als sie nach Hause zurückkehrten, blieben sie unfrei.

Der Weltgebetstag betete inmitten dieser Unruhen. Der Gottesdienst von 1953 konzentrierte sich auf afrikanische Stimmen, darunter Gebete einer südafrikanischen Studentin und einer Lehrerin aus dem damaligen Belgisch-Kongo. Es wurde ein Gebet um Vergebung gesprochen „für unsere Blindheit und für die Ungleichheiten, die wir in der Familie deiner Kinder tolerieren“.

Auch andere Veränderungen waren im Gange, während der Strom des Gebets weiterfloss.

In den 1960er Jahren verlieh das Zweite Vatikanische Konzil mit neuen Visionen von Ökumene und Kirche als „Volk Gottes“ der ökumenischen Bewegung einen beispiellosen Aufschwung. 1967 wurden katholische Frauen offiziell ermutigt, sich dem Weltgebetstag anzuschließen. Der Weltgebetstag wurde außerdem vom ersten Freitag in der Fastenzeit auf den ersten Freitag im März verlegt, was eine Annäherung an orthodoxe Frauen signalisierte.

1968 erreichte der Strom des Gebets eine neue Wendung, als sich 33 Frauen aus 23 Ländern in Schweden versammelten, um das Internationale Komitee für den Weltgebetstag zu gründen. Sie verabschiedeten eine Satzung und wählten einen Vorstand.

Die vielen lokalen Gottesdienste, die seit Jahrzehnten weltweit stattfanden, verschmolzen zu einer globalen Struktur. Die lokalen Gruppen blieben das Herzstück der Bewegung, während das Internationale Komitee sie unterstützte.

Frau 5

1974 traf sich das Internationale Komitee in Mexiko-Stadt. Genau dort fand 1975 die erste UN-Weltfrauenkonferenz statt.

Als die UN 1976 die Dekade für Frauen ins Leben riefen, betete unsere Bewegung eine vom WGT Mexiko verfasste Liturgie mit dem Thema „Am Leben lernen“.

Der Gottesdienst begann mit folgenden Worten: „Als Christen dürfen wir uns nicht vor dem verschließen, was in unserer Welt geschieht.“

Dann folgten drei Szenen, drei Realitäten.

Die Realität der Armut: Mütter, die ihren Kindern schmutziges Wasser bringen und denen eine reiche Frau rät: „Zieht doch um, in eine Gegend mit frischem und sauberem Wasser.“

Die Realität in Beziehungen: Eine Frau, die sich um ihr krankes Kind kümmert und ihren Mann um Hilfe bittet – während er auf das Abendessen wartet, Zeitung liest und ein Nickerchen macht.

Die Realität politischer Unterdrückung: Eine Familie, die die Nachrichten über einen weiteren Militärputsch hört. Die Mutter weint und erinnert sich an ihren

Pastor, der bedroht wurde, weil er einen Bibelvers über die Speisung der Hungrigen zitiert hatte.

Die Frauen aus Mexiko beenden den Gottesdienst mit einem klaren Bekenntnis zur sozialen und politischen Verantwortung.

Der Gebetsstrom floss weiter, und die Frauen blieben beharrlich bei der Grundidee „informiert beten - betend handeln“.

In den 80er Jahren wurde das von irischen Frauen gestaltete Logo zum Erkennungszeichen der WGT-Bewegung.

Frau 6

Im Laufe der Jahre fanden die Frauen des Weltgebetstags immer wieder den Mut, schwierige Realitäten beim Namen zu nennen, Konflikten nicht auszuweichen und gemeinsam zu beten.

Die Liturgie von 1994, die vom Weltgebetstag Palästina gestaltet wurde, stand unter dem Motto „gehen – sehen - handeln“. Im Mittelpunkt standen die Frauen, die Jesus auf seinem Kreuzweg begleiteten, und „weinten und klagten“.

Der Gottesdienst mündete in dem Aufruf: „Wir beten darum, dass wir sehen und handeln können wie ... die Frauen aus Galiläa. Als Volk Gottes haben wir die Pflicht, überall in der Welt menschliches Leben zu schützen und müssen protestieren, wenn Menschen wegen ihrer Herkunft und ihrer Hautfarbe verachtet werden ...

wenn Menschen wegen ihres Glaubens verfolgt werden ...

wenn Menschen aus politischen Gründen unterdrückt werden ...

wenn Menschen sozial benachteiligt werden.“

Dann erzählte in der internationalen Liturgie eine palästinensische Frau namens Amal, das bedeutet „Hoffnung“, ihre Geschichte. Immer noch verfolgen sie die Erinnerungen an das Jahr 1948, als ein uniformierter Soldat eine Waffe auf ihren Vater richtete und ihrer Familie befahl, ihr Zuhause in Galiläa zu verlassen. Amal erinnert sich an die Besetzung des Westjordanlands im Jahr 1967, als sie miterleben musste, wie ihr Bruder erschossen und ihr Sohn inhaftiert wurde, weil er für die Rechte seines Volkes eintrat.

Einige Jahre später sprachen die Frauen des Weltgebetstags mutig eine weitere schwierige Realität an: die AIDS-Krise. Afrikanische Frauen organisierten von 2000 bis 2002 eine Reihe von Workshops, die sich mit der Reaktion auf die HIV/AIDS-Epidemie befassten.

Als AIDS ganze Gemeinschaften zerstörte, schwiegen viele Kirchen und die Regierungen leugneten die Realität. Im Gegensatz dazu wurden die Workshops zum Weltgebetstag zu Orten, an denen afrikanische Frauen das Schweigen

brachen. Sie gaben sich gegenseitig Hinweise, wie sie ihre lokalen Gemeinschaften über diese Krise aufklären konnten.

Immer wieder erkannten die Frauen, dass das Gebet von uns verlangt, dass wir hingehen, hinschauen und handeln. Wer betet, darf die Augen nicht verschließen vor dem Leid oder zu Ungerechtigkeit zu schweigen.

Frau 7

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts sah sich die Gebetsbewegung mit neuen drängenden weltweiten Problemen konfrontiert. Die Klimakrise verschärfte sich, und die Migration nahm zu. Menschenhandel zwang Frauen und Kinder in moderne Sklaverei. Gewalt gegen Frauen wütete weltweit zu Hause, am Arbeitsplatz und in Gemeinden.

Aber Frauen organisierten sich – sie bauten grenzüberschreitende Netzwerke auf, forderten Gerechtigkeit und schufen Zufluchtsorte für Vertriebene und Ausgebeutete.

Im Jahr 2001 konzentrierte sich der Gottesdienst aus Samoa auf die Grundidee des WGT: Informiert beten - betend handeln. Durch ein traditionelles Willkommensritual, das Fremde zu Familienmitgliedern macht – lehrten die samoanischen Frauen, dass Gebet echte Kenntnis über diejenigen erfordert, mit denen wir beten. Dieses Wissen zwingt zum Handeln.

Diese Vision fand 2013 einen kraftvollen Ausdruck, als Frauen aus Frankreich einen Gottesdienst rund um das Thema „Ich war fremd - ihr habt mich aufgenommen“ gestalteten. Fünf Migrantinnen erzählten ihre Geschichten – von Menschenhandel, Diskriminierung, Willkommen-Sein und Neuanfang. Es wurde um den Mut gebetet, „uns den Ursachen zu stellen, die Menschen dazu zwingen, ihre Heimatländer zu verlassen: Krieg, Naturkatastrophen, Schäden durch Klimawandel, gescheiterte Wirtschaftssysteme“.

Die WGT-Bewegung wurde an jeder Wendung des Flusses von dem Mut geprägt, mit der Welt zu beten und inmitten ihrer Kämpfe, Ungerechtigkeiten und schmerzlichen Nöte zu handeln.

Frau 1

Und heute begehen wir den hundertsten Jahrestag des ersten Weltgebetstags 1927.

Frau 2

Der Strom unseres Gebets hat Hoffnung an unzählige Küsten rund um den Globus getragen.

Frau 3

Er hat Frauen über Ozeane, Grenzen und alle Trennungen hinweg miteinander verbunden.

Frau 4

Er hat eine unaufhörliche Flut von Beten und Handeln für Gerechtigkeit und Frieden hervorgebracht.

Frau 5

Der Strom der Bewegung ist mit jeder Stimme, jeder Begegnung, jedem Zeichen der Nächstenliebe tiefer geworden.

Frau 6

Und der Fluss fließt weiter und ruft uns auf, uns von seiner Strömung mitnehmen zu lassen. Was wir hören, soll uns verändern und was wir lernen, soll uns antreiben zu handeln.

Alle 7 Frauen

Das ist unser Ursprung. Das ist, wer wir sind. Das ist unser Gebet heute und morgen.